

ABRAHAM von Kaschkar

Abraham von Kaschkar, genannt der Große, (* 503; † 8. Januar 588) war der Begründer des Wiederauflebens der assyrischen Klosterbewegung im Nahen Osten (assyrische Kirche des Ostens) während des 6. Jahrhunderts¹. Die nestorianische Kirche legte ihm aus Dankbarkeit den Ehrennamen „Vater der Mönche“ bei.² Ihm, sowie seinem Nachfolger Dâdishô' verdanken wir die ältesten ostsyrischen Klosterregeln, die wir kennen.³

Das Klosterleben war bei den frühen syrischen und mesopotamischen Christen sehr beliebt. Einige waren der festen Überzeugung, dass nur streng zölibatäres Leben zur Erlösung führen könnte. Alle Mönche und Nonnen

1 „Als es im 6. Jahrhundert zur Reform und Wiedereingliederung des Mönchtums in die Apostolische Kirche des Ostens kam, die seit dem Ende des 5. Jahrhunderts das Mönchtum eher an den Rand der Kirche gedrängt hatte, da geschah dies nicht so sehr aus alten syrischen Wurzeln der Askese, sondern unter bewusster Aufnahme ägyptischer Vorbilder. Schon der erste große Reformator Abraham von Kaschkar griff bei der Abfassung seiner Klosterregel auf Gedankengut aus den Apophthegmata Patrum zurück. Und bei seinem Nachfolger ist unübersehbar, wie die Klosterregel des Pachominos auf ihn eingewirkt hat. Beide zeugen dafür, dass über alle dogmatischen Hindernisse der verfeindeten Konfessionen hinweg spirituelles Erfahrungswissen über den gesamten Kulturraum vermittelt wurde...“. – R.G.Kratz/ H. Spieckermann (Hsg), Götterbilder – Gottesbilder – Weltbilder, Bd 2, Tübingen, 2006, S. 269;

2 „Wie Gott früher den seligen Abraham aus Ur der Chaldäer ausgesondert und im Glauben zum Vater für die Menge der Völker gesetzt hatte, so ließ er diesen heiligen Wandel des Mönchtums im ganzen Orient aufsprießen und wachsen durch einen dem Namen, der Heimat und den Werken nach des Abraham würdigen Geistesmann, den er zum Vater des Standes der jungfräulichen Nasiräer bestellte. ... daß er in die Wüste von Schiet ging, dort das Asketenkleid nahm und kam und auf Gottes Befehl auf dem Berg Izalâ in der Nähe der Stadt Nisibis in einer verborgenen Höhle wohnte. Rasch wurde er unter den Leuten berühmt, da er zum allgemeinen Nutzen vieler gesetzt war durch das ewige Vorherwissen dessen, der ihn vorhergewählt, damit durch ihn die heiligen Väter, die Gründer berühmter Klöster in Persien, Assyrien und Babylonien unterwiesen würden. Und als die Kunde seiner Großtaten gleich dem Duft erlesenen Weihrauchs überallhin flog, sammelten sich bei ihm viele Asketen. Er brachte diese unsere spezielle Tracht ... an die Öffentlichkeit und befahl, daß der Kopf der zu diesem heiligen Wandel Unterwiesenen wie eine Krone geschoren werde. Denn bis zu den Tagen seiner Ankunft unterschieden sich die wahren Christen durch die Tracht nicht von der Tonsurtracht der Severianer Nach vielen Jahren, da das Asketentum und Nasiräertum durch ihn und seine geistigen Söhne groß geworden war und viele Väter bei Lebzeiten des Heiligen ausgezogen und gleich ihm heilige Klöster gebaut hatten, wurde er in Ehren zu seinen Vätern versammelt und wanderte zu dem unvergänglichen Leben.“ Ausgewählte Akten persischer Märtyrer : mit einem Anhang: Ostsyrisches Mönchsleben / aus dem Syrischen übers. von Oskar Braun. (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 22) Kempten; München : J. Kösel, 1915. Nützliche Geschichten etc. von Mönchen des Klosters Bet `Abe. Verfaßt vom hl. Mar Thomas.

Die Jakobiten, von den Nestorianern nach einem ihrer berühmtesten Führer, dem Patriarchen Severus von Antiochien häufig Severianer genannt, pflegten den ganzen Kopf zu scheren, weshalb sie spottweise oft „Geschorene“ genannt werden; — Nach der Chronik von Seerd (P. O. VII, S. 133 ff.) schrieb Abraham die Tonsur (sufâr) vor, änderte das Gewand und die Schuhe seiner Mönche, um sie von den Häretikern zu unterscheiden.

„Nach der Renaissance des ostsyrischen Mönchtums im 6. Jahrhundert unter dem Reformator Abraham von Kaschkar ... wuchs das Mönchtum zur kirchentragenden Kraft heran. ... Jetzt gewann die sogenannte <nestorianische Mönchsmystik> eine solche Bedeutung daß sie ... auch auf die Mystik der islamischen Sufis eingewirkt zu haben scheint.“ Martin Tamcke, Das orthodoxe Christentum, München, 2011, o.S.;

3 Auszug aus der Regel des Abraham:

„Weil aber die Brüder, die hier wohnen, seit der Zeit, da wir uns an diesem Orte niederließen, sich gemüht und angestrengt, sich Höhlen auszugraben und Zellen zu bauen, um in ihnen zu wohnen und deshalb als Neulinge in diesen Wandel eintraten, unterließen wir, über uns festzusetzen, was der Korrektheit dieses Wandels geziemt. Jetzt aber, da wir durch die Gnade des Herrn ein wenig von der körperlichen Mühe und Arbeit ausgeruht haben, gedachten wir, zu uns selbst gekommen, gemeinsam aus den göttlichen Schriften und den Worten der heiligen Väter etwas zur Heilung unserer Geschwüre und zur Pflege unserer Wunden Geeignetes auszuwählen. Wir wollen nun (im Vertrauen) auf die Kraft Gottes beginnen, indem wir diejenigen, welche auf diese Worte stoßen, bitten und anflehen, sie möchten von unserer Niedrigkeit nicht glauben, wir hätten aus uns selbst etwas festgesetzt. Denn weder für uns selbst noch für andere sind wir Gesetzgeber; sondern wir sind Knechte und Diener der anbetungswürdigen Gebote unseres guten Gottes.“ Der letzte Satz dieses Auszuges könnte auch im Koran stehen.

waren Nomaden, bis Mar Awgin⁴ ungefähr im Jahr 350 das erste zönotische Kloster Mesopotamiens auf dem Berg Izla über der Stadt Nisibis nach ägyptischem Vorbild gründete. Daraufhin entstanden bald viele weitere Klöster.

Allerdings entschied die Assyrische Kirche des Ostens auf dem Konzil von Beth Lapat⁵ (484), dass alle Mönche und Nonnen heiraten sollten⁶. Offensichtlich geschah dies um den zoroastriischen Herrschern, die das Familienleben heiligten, gefällig zu sein. Diese Entscheidung schwächte die Kirche stark. Das spirituelle Leben verschlechterte sich und die Opponenten verließen die Kirche um der (mono)miaphysitischen Kirche beizutreten.

Die Entscheidung wurde im Jahr 553 widerrufen und Abraham gründete 571 erneut am Berg Izla, im westpersischen Grenzgebiet zum oströmischen Reich, ein Kloster mit strengen Regeln⁷. Zunächst wirkte Abraham missionarisch unter den Arabern von al-Hira⁸, später bereiste er die sketische Wüste und den Sinai und lebte bei

4 Mar Agwin, eigentlich Agwin von Clysmas oder St. Eugenios war Perlenfischer auf der Insel Clysmas (Kolzum) in der Nähe von Suez. Mit zirka 30 Jahren trat er in das Kloster von Pachominus ein, wo er als Bäcker arbeitete. Schon zu Lebzeiten wurden ihm im Kreis seiner Brüder Wunder nachgesagt. Mit etwa 70 Mönchen verläßt er Ägypten, um nach Mesopotamien zu ziehen und das erste Kloster auf dem Berg Izla zu gründen, direkt an der Grenze des Römischen Reiches zum Sassanidenreich, in einer spannungsreichen Region. Die Klostergemeinschaft wuchs rasch an und so kam es zeitnahe zu Tochtergründungen in anderen Bereichen Mesopotamiens, Pesiens, Armeniens, Georgiens und bis nach Indien und China.

alt.: „Als Vater des organisierten Mönchtums in Ostsyrrien wird gewöhnlich Mâr Augên (Eugen) genannt, der nach der Legende als Perlenfischer in Klysmas (Suez) in fünfundzwanzigjähriger Ascese lebte, dann in das Kloster des Pachom eintrat, sich wiederum einige Zeit in Ägypten (wohl der nitrischen Wüste) aufhielt, hernach mit siebzig Gefährten nach Nisibis kam, auf dem Izalâ ein Kloster gründete, seine Jünger zu neuen Klostergründungen aussendete und nach vielen Wundertaten am 21. April 363 starb. Allein nach den eingehenden Untersuchungen von Labourt (S. 308 ff.) ist diese Legende vor dem neunten Jahrhundert nicht nachweisbar. Möglicherweise ist Augên der Gründer eines ursprünglich monophysitischen Klosters, das, zerfallen, zwischen den Jahren 700 und 800 von den Nestorianern wiederhergestellt und mit einem allmählich sich erweiternden Legendenkreis ausgestattet wurde.“ Ausgewählte Akten persischer Märtyrer : mit einem Anhang: Ostsyrisches Mönchsleben / aus dem Syrischen übers. von Oskar Braun. (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 22) Kempten; München : J. Kösel, 1915. Nützliche Geschichten etc. von Mönchen des Klosters Bet `Abe. Verfaßt vom hl. Mar Thomas.

5 Beth Lapat ist der syrische Name der persischen Stadt Gundishapur; heute im Iran gelegen. Sie war eine der wichtigsten, vielleicht sogar die zweitgrößte Stadt des Sassanidenreiches und Sitz der Akademie von Gundishapur, einem kulturell-wissenschaftlichen Zentrum des vor-islamischen Pesiens. Gundishapur war Schauplatz zahlreicher christlicher und manichäischer Martyrien. Hier starben Mani und der Katholikos Simon bar Sabbae. Die Stadt war Sitz eines Metropoliten, 484 wurde hier auf der Synode von Beth-Lapat die Lehre des Nestorios möglicherweise als verbindlich für die Christen im persischen Reich festgelegt (neuere Quellenstudien widersprechen dieser Position). Ebenso die Aufhebung der Klerikerenthaltbarkeit. Auch gibt es Unsicherheiten hinsichtlich des Datums: „Im Jahre 486 nahm diese Kirche im bewußten dogmatischen Gegensatz zur Staatskirche des mit den Persern verfeindeten oströmischen Kaisers offiziell die Christologie des zu Ephesus (431) verurteilten Nestorios an.“ W. Hage, „Apostolische Kirche des Ostens“, in Friedrich Heyer (Hsg), Konfessionskunde, Berlin/ New York, 1977, S. 202ff, hier S. 202;

6 „It appears that in the second half of the fifth century considerable laxity had crept into the Nestorian monasteries of Mesopotamia, the monks being even allowed to marry.“ Dom Cuthbert Butler (Hsg), The Lausiac history of Palladius, Cambridge-UK, 2014, S. 243; „Vorübergehend ging die ostsyrische Kirche auch eigene Wege in der kirchlichen Disziplin. Eine Synode im Jahre 497 gestand den Bischöfen und selbst dem Katholikos das Recht zu, die Ehe einzugehen; auch wurde das Mönchtum stark zurückgedrängt.“ Dieser Beschluss gründete wohl auch in der Angleichung an die zoroastriische Tradition, in der die Ehe und ein reicher Kindersegen zu den Idealen gehören. Im 6. Jahrhundert wurde das Zölibat für Bischöfe wieder eingeführt und das Mönchtum erneuert.“ Wolfgang Hartmann, Verstehen Abrahams im orientalischen Christentum und dem Koran, Berlin, 2018, S. 34;

7 „It was because of Abraham`s influence that Mount Izla became a monastery or such central importance for Nestorians: Thomas of Marga says that „it is for monks what Athens was for philosophers.“ William M. Johnston, Encyclopedia of Monasticism, Vol. 1&2, London/ New York, 2000, S. 932;

8 Al-Hira war die Hauptstadt der christlich-nestorianischen Lachmidien. „Eine zweite Metropole des Christentums lag in Nordarabien, in al-Ḥīra. ... Ḥīra galt als wichtiger Stützpunkt des Nestorianertums. ... Ein Einfluß al-Ḥīras ist offenbar sehr groß gewesen, da sich hier die geistige Elite Arabiens, die Dichter und Sänger, am Laḥmīdenhofe versammelten. Dadurch wurden christliche Gedanken und Sitten in ganz Arabien bekannt.“ Kurt Rudolph, Geschichte und Problem der Religionswissenschaft, Leiden/ Köln, 1992, S. 254f.;

den dort ansässigen Mönchen. Anschließend lehrte er an der Schule von Nisibis⁹, der für die ostsyrische Kirche des Ostens wirkmächtigsten Theologenhochschule.

Der dritte Abt seines Klosters war sein Schüler Babai der Große (551-628). Er leitete die persische Kirche in den Stürmen, die den Untergang des Reiches einleiteten. Babai vertrieb die verheirateten Mönche endgültig vom Berg Izla und stellte als reisender Gast in den verschiedenen Klöstern des Nordens sicher, dass die strenge Ordensregeln befolgt wurden.

„Auch nach der nahezu allgemeinen Durchsetzung der Reform Abrahams sind dennoch Spannungen zwischen Koinobitentum und Eremitentum nicht ausgeblieben. Noch während Abraham Vorsteher der Bruderschaft war, haben alle Brüder des Großen Klosters höchstwahrscheinlich noch in Kellia¹⁰ gelebt, nach dem Vorbild der palästinensischen Lavren; in seiner Regel ist nirgendwo von einem Koinobion die Rede. In der Regel seines Nachfolgers Dadischo wird erstmals – und gleich mehrmals – ein Koinobion mit einem eigenen, dem Vorsteher untergeordneten „Hausherrn“ erwähnt, u.a. im Kontext der Aufnahme von Novizen: Nach Aufnahme eines Novizen in die Bruderschaft lebt dieser drei Jahre lang im Koinobion. Wenn sich in dieser dreijährigen Probezeit zeigt, dass der Novize tatsächlich zum Mönchsleben berufen ist, soll er sich mit Hilfe der Brüder eine Zelle bauen. Diese Akzentverschiebung zugunsten des koinobitischen Elementes setzt sich in den folgenden Jahrzehnten fort, und zwar sowohl im Großen Kloster als auch in den nach seinem Vorbild organisierten Gemeinschaften. Die Macht des Abtes wächst weiter und die Dauer der Probezeit eines Novizen im Koinobion steigt von drei auf sieben Jahre.“¹¹

Diese Zeit von sieben Jahren scheint aber auch zu einer ungunstigen Entwicklung da und dort geführt zu haben: „Viele eifrige Novizen seien, ..., wegen des verlängerten Aufenthalts im Koinobion und des Umgangs mit nachlässigen Klosterbrüdern zu Heuchlern geworden. Diese Mahnungen legen nahe, dass zu seiner Lebzeit [Isaak von Ninive] der Aufenthalt im Koinobion ... nicht mehr zeitlich fixiert war, so dass es möglich wurde, auch unbefristet im Koinobion zu leben.“¹²

Die Wurzeln des ostsyrischen Mönchtums¹³ „... reichen bis ins 2. Jahrhundert zurück, als die Bundessöhne und Bundestöchter im mesopotamisch-iranischen Raum streng ehelos und asketisch den Kern der Kirche des Ostens bildeten.“¹⁴ „Asketen- und Mönchtum war im Vorderen Orient eine spontane und vielfältige Erscheinung des

9 Die Schule von Nisibis war in der Spätantike das geistliche Zentrum der Syrischen Kirche von Antiochien. Die Schule wurde um das Jahr 350, laut späterer Überlieferung durch Mar Jakob, nach dem Vorbild der Antiochenische Schule in Nisibis gegründet. Die Lage der Schule war mit Bedacht gewählt, da die Stadt sowohl im Zentrum des aramäischen Sprachraumes als auch innerhalb des Römischen Reiches lag, wo den Christen durch das Edikt von Mailand (313) die freie Religionsausübung erlaubt war und Konstantin der Große und seine Söhne das Christentum immer stärker privilegierten. Nachdem Nisibis im Frieden von 363 an die Sassaniden gefallen und von seinen römischen Bewohnern geräumt worden war, wurde die Schule in das nach wie vor römische Edessa verlegt. Nach der Rückverlegung nach Nisibis erhöhten sich das Prestige und der Einfluss der Schule weiter. Sie zog zahlreiche Studenten aus der syrischen Kirche an, von denen viele später wichtige Kirchenämter erlangten. Auch im Römischen Reich genoss die Schule einen hervorragenden Ruf und galt vielfach als Vorbild, ungeachtet der theologischen Differenzen.

10 Alleinstehende „Zelle“ eines Eremiten.

11 Nestor Kavadis, Isaak von Ninive und seine Kephalaika Gnostika, Leiden/ Boston, 2015, S. 32f.;

12 Nestor Kavadis, a.a.O., S. 33f.;

13 „Wenn hier von Mönchtum oder Kloster die Rede ist, so handelt es sich zumeist um einen Zusammenschluss von Eremiten, da das koinobitische monastische Leben sich erst langsam entwickelte und auch unter Dadischo und Babai nicht das strukturelle Niveau erreichte, das im Westen mit dem Begriff Kloster assoziiert wird.“ – Till Engelman, Der Kephalaia-Kommentar Babais des Großen als Beispiel monastisch-mystischer Theologie, in: Martin Tamcke (Hsg), *Mystik – Metapher – Bild*, Göttingen, 2008, S. 46;

14 Martin Tamcke, *Das orthodoxe Christentum*, München, 2007, S. 63; „Aphrahat und Ephräim der Syrer sprechen in diesem Zusammenhang von den Söhnen und den Töchtern des Bundes, den „benai qaiama“ bzw. den „benat qaiama“. Diese waren eine eigene Gruppe von Asketen, die in deutlicher „Mäßigung“ lebten, die „keusch und klar, heilig und rein geblieben sind, ohne Beschmutzung, wachend im Dienste Gottes in strahlender Reinheit“. Es war eine besondere Gruppe von Menschen, die sich absonderten. Die „benai qaiama“ und die „benat qaiama“ sind allerdings nicht mit Mönchen gleich zu setzen, stellen aber, wie diese, eine „Elitegruppe“ innerhalb der Christenheit dar, die als Ganze ebenfalls die Qaiama Gottes war. Darunter auch Kinder oder junge Menschen (Jugendliche) die für Gott auserwählt waren und in „Klöstern“ - auch wenn der Begriff nicht ganz passend ist - erzogen wurden. Durch Handauflegung und Gebet wurden sie konsekriert - unter den Mönchen sehr angesehen, genossen sie dort

frühen Christentums; die Reglementierung erfolgte erst später und allmählich. Eine Reglementierung des Gemeinschaftslebens durch die Regeln Pachoms (um 292-347), des Hl. Basilius (um 330-378) und anderer führte noch in der Antike zu streng organisierten Klostergemeinschaften. Die Asketen lebten in Arbeit, Fasten, Gebet und Enthaltbarkeit in einem liturgisch strukturierten Tagesablauf. Unter islamischer Herrschaft bildete sich das Klosterwesen weiter aus, und die verschiedenen Traditionen beeinflussten sich gegenseitig.¹⁵

Abraham war die Abgrenzung seiner Gemeinschaft wichtig, das zeigte sich auch in der Konsequenz im Leben der Klostergemeinschaft: „In der ostsyrischen Gemeinschaft des Abraham von Kaschkar ... wurden Häretiker nicht aufgenommen. Sie wurden, laut dem Nachtrag seines Nachfolgers Dadischo ... aus der Gemeinschaft des sogenannten „Großen Klosters“ auch ausgeschlossen, sobald sie sich zu einer Häresie bekannten. Ja, es wurden bereits solche Brüder ausgeschlossen, die im Umgang mit Häretikern ertappt worden waren. ... So entscheidend das Kriterium der Konfession indessen gewesen sein muss, es galt wohl nicht in den Extremsituationen der Verfolgung oder der sehr gefährdeten Minderheiten.“¹⁶ Häretiker waren alle, die nicht nestorianisch glaubten.

Diese nestorianische Bewegung breitete sich entlang der Seidenstraße auch auf der Arabischen Halbinsel aus: „Nestorian monasticism dates from the fourth century but after a decline was reformed and revived in the sixth century by Abraham of Kashkar (491-586), who had been trained in Coptic monasteries in Egypt. The monastic rule emphasized „celibacy, chastity, poverty, fasting, silence, prayer, manual labour and study, and the monasteries that spread particularly in the sixth and seventh centuries provided a corps of educated civil servants for the Persian and Abbasid empires as well as an army of dedicated missionaries who spread outward along the Silk Road and accompanying the Muslim conquests. Whenever a new bishopric was set up, a School,

wohl viele besondere Rechte, z.B. auch das Recht nicht körperlich zu arbeiten. Sie lebten in der Regel in diesen „Klöstern“ mit Verwandten – nicht mit fremden „Laien“. Durch ihre Erziehung, insbesondere durch ihre Kenntnisse der Psalmen und durch die Fähigkeit schreiben zu können, genossen sie auch an den Kirchen entsprechendes Ansehen. Aus ihrer Gruppe wurden immer wieder Diakonissen, Diakone und Priester erwählt. Zweimal im Jahr mussten sie sich mit dem zuständigen Bischof treffen.“ - Peter Bruns, Aphrahat – Unterweisungen, Erster Teilband, in N. Brox u.a. (Hsg), *Fontes Christiani*, Bd 5/1, Freiburg, 1991, S. 180: „Aphrahat richtet die 6. Darlegung an die „bnai qyama“, ein Terminus, der im deutschen mit „Bundessöhne“ nur unvollkommen wiedergegeben werden kann. „Qyama“ bezeichnet nicht nur den biblischen Bundesgedanken ... sondern auch die endzeitliche „Auferstehung“ und ein „Stand“ in der Kirche. ... Diese Gruppe ist weder mit dem Klerus noch mit der Kirche in ihrer Gesamtheit identisch, denn ihr gehören auch Verheiratete an..., doch spielt sie unzweifelhaft als Elite im innerkirchlichen Leben eine nicht zu unterschätzende Rolle.“ Aphrahat der persische Weise (* vermutlich zwischen 260 u. 275; † kurz nach 345) ist der älteste syrische Kirchenvater, Er war Asket, Mitglied der Bundessöhne, möglicherweise Bischof zur Zeit der sassanidischen Christenverfolgungen. Seine Demonstrationes dürften entstanden sein in den Jahren 337 bis 345.

Der Forschungsstand zu dieser Gruppierung ist nicht eindeutig und nicht ganz erschlossen, aber es sah wohl so aus, dass man die Gruppierung auch wieder verlassen konnte, z.B. um zu heiraten; wobei das Verlassen der Gruppe nicht mit einem Verlassen der Kirche und dem Ausscheiden aus der Christengemeinschaft in eins zu setzen war.

Aphrahat warnt davor männliche und weibliche Gruppenmitglieder zusammen leben zu lassen mit der Begründung es könnte zu „geistlichen Hochzeiten“ kommen, zu einem Zusammenleben als Mann und Frau in einer „heiligen Gemeinschaft“. Wahrscheinlich war in der dort und damals gültigen Kirchenordnung der „Bundessöhne“ ein zölibatäres Leben Voraussetzung zum Empfang der Taufe, zumindest in diesen Gruppierungen – denn es wird nicht überall vorausgesetzt.

Jedenfalls scheint die kirchliche Wirklichkeit bereits im 2. Jahrhundert massiv durchsetzt zu sein von einem eremitischen und monachischem Grundduktus. Dabei spielen die Eremiten und Mönche eine bedeutsame Rolle in dem, was später einmal „die geistliche Seelenführung“ genannt werden wird. Viele Menschen kommen zu ihrem geistlichen „Vater“, ihrer geistlichen „Mutter“, mit der Frage danach wie man Errettung finden kann.

15 Dorothea Weltecke, *Orientalische Mönche in der Fremde: eine Skizze*, in: Uwe Israel (Hsg.), *Vita Communis und ethnische Vielfalt*, Berlin, 2006, S. 230;

16 D. Weltecke, a.a.O., S.228; dort S. 229: „Eines der wichtigsten Kriterien der theologischen Zugehörigkeit war die Frage, ob sich eine Kirche oder Gemeinschaften von Gläubigen den Beschlüssen des Konzils von Chalkedon von 451 anschließen bereit war oder nicht.“ William M. Johnston, a.a.O. S. 932: „Now every monk had to take an oath that he would profess the teachings of the three great Nestorian doctors: Nestorius, Diodore of Tarsus, and Theodore of Mopsuestia.“

library, and hospital were also established."¹⁷ „Später als nach Iran und Mittelasien fand das nestorianische (und auch das jakobitische) Christentum Zugang auf der arabischen Halbinsel. Dabei hielten sich die Bewohner der Landstriche ..., ebenso die letzten Herrscher der lachmidischen Dynastie in Hira ... vor allem an die nestorianische Form."¹⁸ „In der Zeit M.s [Muhammads] war die sürarabische Kirche mit ihrem Zentrum in Nağrān nestorianisch."¹⁹ „Immer wieder schlossen sich auch Flüchtlinge vor der religiösen Intoleranz des Byzantinischen Reichs den Nestorianern an. Vor dem Siegeszug des Islam im 7. Jahrhundert waren große Bevölkerungsteile der arabischen Halbinsel nestorianisch."²⁰ „Daß es Christen zumal dieser Kirche gewesen waren, mit denen Muhammad selbst in gutem Kontakt gestanden hatte, hielt die muslimische Überlieferung schon ihrerseits fest; ... "²¹

Eine der bedeutsamsten Neuregelungen durch Abraham und seine Nachfolger war die Tatsache, dass alle, die in einem der vielen neuen Klöster Aufnahme suchten, lesen können mussten²². In der Folge kann davon ausgegangen werden, dass die Zahl der schriftkundigen Christen, sich auch auf der Arabischen Halbinsel ausbreitete. „In addition to the obligatory prayer and fasting, Nestorian monasticism distinguished itself for its production of manuscripts and for its concentration on biblical study. These two traits, education and proselytism²³, were essential characteristics of Nestorian monasticism."²⁴ Im Letzten führte diese Lese- und Schreibkompetenz zu einer außergewöhnlichen Bedeutung der Bildung unter den Nestorianern: „At the famous East-Syrian School of Nisibis, founded with the assistance of the bishop Barsauma in the late fifth century, students (boys and men only) combined fastidious [anspruchsvoll] training in Scripture, liturgy, theology, and disputation with quasi-monastic existence guided by explicit sets of rules that suggest, among other things, the difficulty of keeping the „brothers“ focused on their studies."²⁵ „Nicht unerwähnt soll die Übersetzungsarbeit der Nestorianer bleiben, durch die die Muslime maßgebliche Teile des griechisch-antiken Erbes kennengelernt haben. ... So sind die Nestorianer zu einem wichtigen islamischen Kulturträger geworden und haben dadurch am Entstehen der islamischen Wissenschaft im frühen Mittelalter wesentlichen Anteil."²⁶

Besonders in den Anfängen der Abbasiden-Dynastie waren nestorianische Christen gefragt. „Es läßt sich nicht eindeutig feststellen, ob die Bevorzugung der Nestorianer dem Ansehen der aus ihren Reihen hervorgegangenen Gelehrten und Beamten entsprang oder theologische bzw. religiöse Gründe hatte – die nestorianische Christologie dürfte dem muslimischen Monotheismus sicherlich näher gelegen haben als die der Monophysiten. Nach der Auffassung der Nestorianer hatte Christus als Gott und Mensch zwei völlig getrennte Naturen; dies hob ihn deutlicher von „Gott-Vater“ ab als die monophysitische Christologie, nach der die menschliche Natur Christi in der göttlichen aufging. Die Nestorianer verstanden es jedenfalls, sich für das neue Regime unentbehrlich zu machen. Aus ihren Schulen in Nisibis, Gundišapur und Marw in Persien stammten viele Beamte der abbasidischen Administration, wie überhaupt die Christen aufgrund ihrer Bildung unentbehrlich für Schlüsselpositionen am Hof der Abbasiden waren."²⁷

Offenbar hatten die Nestorianer auch inhaltlich Einfluss auf den Verkünder des Islam: „In der Christologie [der Nestorianer] vermied man den Begriff *theotokos* bzw. seine syrischen Entsprechungen. Bezüglich der menschlichen Seele wurde immer wieder betont, daß sie nicht zeitlich vor dem menschlichen Körper existiert,

17 Eleanor H. Tejvian/ Reeva Spector Simon, Conflict, Conquest, and Conversion, New York-USA, 2012, S. 2f.; „... entwickelte sich die Kirche des Ostens zur größten Missionskirche des Mittelalters. Ihre Missionare erreichten um das Jahr 300 die Südwestecke Indiens, etwa ein Jahrhundert später den Süden der Arabischen Halbinsel und im Jahre 635 die chinesische Hauptstadt Sianfu unweit des Hwang-Ho.“ W. Hage, a.a.O., S. 202;

18 Berthold Spuler, „Die nestorianische Kirche“, in: ders. (Hsg), Handbuch der Orientalistik, Bd VIII, Leiden/ Köln, 1961, S. 142;

19 Berthold Spuler, a.a.O., S. 254;

20 Johannes Düchting, Die Kinder des Engels Pfau, Bd 1, Berlin, 2004, S. 242;

21 Wolfgang Hage, Das orientalische Christentum, Stuttgart, 2007, S.279;

22 Vgl. William M. Johnston, a.a.O., S. 932;

23 Abwerbung von Menschen aus ihrer Religion mit Übertritt derselben in den christlichen Glauben.

24 William M. Johnston, a.a.O., S. 932;

25 Joel Walker, From Nisibis to Xian: The Church of the East in Late Antique Eurasia, in: Scott Fitzgerald Johnson (Hsg), The Oxford Handbook of Late Antiquity, Oxford, 2012, S. 994ff., hier S. 1007;

26 Peter Antes, Die Religionen des Nahen und Mittleren Ostens, in: Udo Steinbach/ u.a. (Hsg), Der Nahe und Mittlere Osten, Wiesbaden, 1987, S. 49ff., hier S. 51;

27 Wolfgang Kallfelz, Nichtmuslimische Untertanen im Islam, Wiesbaden, 1995, S. 101;

von Gott unmittelbar erschaffen ist und 40 Tage nach der Empfängnis mit dem Körper vereinigt wird. Eine Erbsünde des Menschen wurde strikt abgelehnt. Zudem wurde gelehrt, daß die menschliche Seele nach dem Tode des Menschen bis zur Auferstehung in einen „Seelenschlaf“ verfällt. Viele Aspekte dieser Lehren finden sich bekanntlich auch im Islam, weshalb Forscher wie Tor Andrae vermuten, daß das nestorianische Christentum von Anfang an einen prägenden Einfluß auf den Islam gehabt hat.“²⁸

Ein Punkt aber fällt besonders auf: Im Koran heißt es Sure 4,157f.:

„und (weil sie) sagten: Wir haben Christus Jesus, den Sohn der Maria und Gesandten Gottes, getötet. Aber sie haben ihn (in Wirklichkeit) nicht getötet und (auch) nicht gekreuzigt. Vielmehr erschien ihnen (ein anderer) ähnlich (so daß sie ihn mit Jesus verwechselten und töteten) . Und diejenigen, die über ihn (oder: darüber) uneins sind, sind im Zweifel über ihn (oder: darüber) . Sie haben kein Wissen über ihn (oder: darüber) gehen vielmehr Vermutungen nach. Und sie haben ihn nicht mit Gewißheit getötet (d.h. sie können nicht mit Gewißheit sagen, daß sie ihn getötet haben). Nein, Gott hat ihn zu sich (in den Himmel) erhoben. Gott ist mächtig und weise.“

Dass Christus nicht gekreuzigt wurde war eine Position der Nestorianer: „He [Nestorius] taught that Christ was not a God in eternity. He did not derive his divinity through Mary, and he suffered, but was not crucified.“²⁹ Ganz stimmt diese Position allerdings nicht. Nestorius differenzierte: „Jesus von Nazareth, der Sohn Mariens³⁰, ist ein anderer der Person nach als der göttliche Logos oder Sohn Gottes; gleichwie es in Christus zwei verschiedene Naturen gibt, eine göttliche und eine menschliche, so gibt es in ihm auch zwei verschiedene Personen, eine göttliche und eine menschliche. ... Gleichwohl sind beide Personen miteinander aufs engste verbunden, indem der Logos oder Sohn Gottes im Menschen Jesus wie in einem Tempel „einwohnt“; da der Mensch Jesus nicht wahrer Gott sein kann, so wird er zum „Gottesträger“ (deifer, θεοφόρος) oder „Gott“ im uneigentlichen Sinne, ... Hieraus folgt, daß die Verbindungsweise zwischen dem göttlichen Logos und dem Menschen Jesus jedenfalls keine physische Einigung besagt ..., sondern in einer bloß äußerlichen, akzidentiellen, moralischen Union gipfelt ..., weswegen auch die Inkarnation nicht als eigentlich „Menschwerdung Gottes“, sondern als einfache „Einwohnung des Logos im bloßen Menschen Jesus ..., zu bestimmen ist.“³¹ Im Letzten bewegen Nestorius ähnliche Überlegungen wie sie schon in der christlichen Gnosis, z.B. im Dokerismus, lebendig gewesen waren. Da für Nestorius Gott nicht leiden und nicht sterben kann, kann er einer „Kreuzigung Gottes“ nicht zustimmen³². Deshalb leugnet Nestorius nicht den Kreuzestod Jesu in Jerusalem, wohl aber den Tod des Logos, des Gottessohnes. Er steht damit in der Tradition z.B. der apokryphen Johannesakten, die bereits im späten 2. Jahrhundert davon berichten, dass der Logos-Christus zusammen mit Johannes am Ölberg ist und diesem dort in einer Höhle das Leidensgeschehen das auf Golgotha, nur wenige hundert Meter entfernt, zeitgleich stattfindet, erklärt: „Johannes, für die Menge unten in Jerusalem werde ich gekreuzigt und mit Lanzen und mit Rohren gestoßen und mit Essig und Galle getränkt. Mit dir aber rede ich, und was ich rede, höre.“(ActJoh 97)³³ Dieser Logos-Christus ist es auch von dem in den Johannesakten dann berichtet wird „... wurde er aufgenommen, ohne

28 Peter Antes, a.a.O., S. 51; Ludwig Hagemann/ Reinhold Gleis (Hsg), Nikolaus von Kues – Sichtung des Korans, 1. Buch, Hamburg, 1989, S. XII f.: „Die Möglichkeit eines nestorianischen Einflusses auf Muḥammad und seine geistige Umgebung ist nicht auszuschließen, war doch der Nestorianismus zu damaliger Zeit im nah-östlichen Raum weit verbreitet. ... So ist es nicht undenkbar, daß auch Muḥammad in irgendeiner Weise, wenn auch nicht direkt, so doch vom Hörensagen – mit dem Nestorianismus in Berührung gekommen ist. Dementsprechend konnten unter anderem auch spezifisch nestorianische Elemente im Koran entdeckt werden.“

29 Robert Maddock, A Topical Guide to the Koran & Sharia Law, Vol. 1, BoD, Bloomington-USA, 2020, o.S.;

30 Als dieser „Sohn der Maria“ wird Jesus regelmäßig im Koran bezeichnet.

31 Pohle/ Michael Gierens, Lehrbuch der Dogmatik, Bd II., BOD, 2012, S. 114, Nachdruck des Originals von 1937 Paderborn;

32 Es gibt eine Überlieferung in der der verbannte Nestorius den Kloostervorsteher Schenute (* um 348; † 466) an sein Sterbebett rief, damit dieser sein Vermögen unter den Armen verteilen sollte. Schenute der selbst bei der Verurteilung des Nestorius in Ephesus dabei war, redete diesem zu er möge doch von seiner Häresie ablassen. „(Er) aber, Nestorius, reagierte mit einem erbärmlichen Geschrei und sagte: „Ich werde niemals sagen, daß Gott gestorben ist.“ Zitiert nach Hans Joachim Chistea, Schenute von Atripe: Contra Origenistas, Tübingen, 2011, S. 85;

33 Zitiert nach Tstvan Czachesz, Kontraintuitive Ideen im urchristlichen Denken, in: Gerd Theissen/ u.a. (Hsg), Kontraintuitivität und Paradoxie: Zur kognitiven Analyse urchristlichen Glaubens, Berlin, 2017, S. 150;

dass jemand aus der Menge ihn sah (ActJoh 102).“³⁴

Im Umfeld der Monophysiten/Miaphysiten dagegen war die Formel entstanden „Einer aus der Dreieinigkeit sei gekreuzigt“. Diese Überzeugung sollte sogar in das Glaubensbekenntnis aufgenommen werden: „Die an und für sich rechthgläubige Formel: **Unus de ss. Trinitate crucifixus est**, als deren Urheber jetzt der hl. Proklus (†446), Patriarch von Konstantinopel, angesehen wird, wurde gegen Ende des 5. Jahrhunderts von Petrus Fullo, Bischof von Antiochien und Haupt der Fullonianer oder Theopaschiten, mit Vorliebe gebraucht, um dahinter den Monotheismus zu verbergen. ... verlangten 519 die sog. skytischen Mönche, an ihrer Spitze Johannes Maxentius, in stürmischem Eifer für die Reinerhaltung des Glaubens gegenüber Nestorianern und Monophysiten, daß der Satz: „Einer aus der Dreifaltigkeit hat im Fleische gelitten“ förmlich zum „Panier der Orthodoxie“ erhoben würde, und wollten den Papste Hormisdas 520 zwingen, die Formel in das Chalcedonensische Glaubensbekenntnis (451) aufzunehmen.“³⁵ „... so entstanden Bewegungen über die Formel, daß einer aus der Dreieinigkeit gekreuzigt sey. ... Die Gegner jener Formel wurden Nestorianer genannt, und sie nannten die Anderen Theopaschiten, die sich auch dem Monophysitismus näherten, indem sie behaupteten, daß nicht der θεος λογος sondern er in Vereinigung mit der menschlichen Natur einer aus der Dreieinigkeit sey.“³⁶

Die Synode von Rom (862) verurteilte die Lehre der Theopaschiten endgültig: „Die aber, welche behaupten, daß unser Erlöser und Herr und Sohn Gottes Jesus Christus das Leiden des Kreuzes seiner Gottheit nach erduldet, seien, da es gottlos ist und für katholisches Verständnis verabscheuungswürdig, mit dem Anathema belegt.“³⁷

Der Verkünder des Koran, erweist sich auch an anderen Stellen durchaus als Kenner der innerchristlichen theologischen Auseinandersetzungen, dem auch apokryphe, darunter wohl auch gnostische Schriften, bekannt waren, zumindest vom Hören. Es ist also denkbar. Dass er in einem Umfeld auf der Arabischen Halbinsel in dem der Nestorianismus ebenso vertreten war, wie der Monophysitismus, durchaus von den unterschiedlichen Positionen mitbekam und sich hier für die nestorianisch geprägte Fassung entschied und nur einen Menschen, einen anderen als Jesus, gekreuzigt sein ließ, Jesus aber wurde, wie in den apokryphen Johannesakten, einfach zu Gott aufgenommen.

Stand April 2020

34 Istvan Czachesc, a.a.O., S. 150;

35 Pohle/ Michael Gierens, a.a.O., S. 114;

36 Simon Gerber (Hsg), Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher – Vorlesungen über die Kirchengeschichte, Berlin/ New York, 2006, S. 523;

37 Kap.2 (8) in Peter Hünemann (Hsg), Heinrich Denzinger – Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen, Freiburg/ Basel/ Wien, ⁴⁵2017; S. 272;